

SIEGBURGER BLÄTTER

KUNST UND HANDWERK
RUND UM DEN MICHAELSBERG
GESCHICHTEN AUS ALTER ZEIT
NEUES AUS DEM MUSEUM
SEHENS- UND ERLEBENSWERTES

Geschichte
und
Geschichten
aus
Siegburg

Nr. 23
August 2009
Schutzgebühr
2,00 €

Jens Kröger

*100 Jahre
Pfarrkirche St. Anno*





ZUR BAUGESCHICHTE

„Das Nötigste in diesem Stadtteile ist nun wohl ein Gotteshaus, damit die Bewohner mit Leichtigkeit die Kirche besuchen können und über ihren irdischen Sorgen nicht gänzlich den Himmel vergessen. Stadtrat Hansen hat schon bedingungsweise das Grundstück dazu geschenkt, und eine Kirchenbaugesellschaft hat sich gebildet, die nötigen Gelder dazu anzusammeln; da darf man auf die Herstellung desselben Vertrauen setzen.“ Mit diesen Worten beschrieb Rudolf Heinekamp in seinem 1897 erschienenen

Standardwerk „Siegburgs Vergangenheit und Gegenwart“ die damals bereits bestehenden Bestrebungen, im nördlichen Siegburger Stadtgebiet ein weiteres katholisches Gotteshaus zu errichten. Gleichwohl gab es auch kritische Stimmen: „Die Driescher wollen einen Dom bauen, dann laß sie auch sehen, wie sie ihn bezahlt kriegen.“ – Dass der Kirchenneubau vor 100 Jahren gelang, verdankt unsere Gemeinde vor allem der Siegburgerin Elise Kemp, die bei ihrem Tode im Februar 1899 ein Immobilien- und Barvermögen von mehr als 100.000 Mark für die Errichtung einer Kirche „zu Aul-

gasse-Driesch“ hinterlassen hatte. Freilich sollte es noch sieben Jahre dauern, bis im November 1906 endlich der Grundstein zur St.-Anno-Kirche gelegt werden konnte und weitere zweieinhalb Jahre bis zur Fertigstellung im Mai 1909.

Mit der Ansiedlung der Königlichen Geschossfabrik 1875 und der infolge der Industrialisierung allgemein zunehmenden Einwohnerzahl, hatten sich die Verantwortlichen der bis dahin einzigen Pfarrei St. Servatius unter Leitung von Pfarrer Heinrich Leonard Koch bereits ab etwa 1890 mit Überlegungen zur Errichtung eines weiteren Gotteshauses beschäftigt. Da auf Grund der städtebaulichen Situation vor allem eine Ausdehnung der Bebauung in Richtung der alten Vorstädte Driesch und Aulgasse zu erwarten war, sollte auch in diesem Bereich ein Grundstück gesucht werden. Die Grundstücksfrage schien dann bereits 1892 gelöst, als der Industrielle Philipp Hansen ein Baugelände an der damaligen Weiergasse, der heutigen Weierstraße, schenkweise zur Verfügung stellte. Die Lage war insofern günstig, als es genau in der Mitte zwischen den zum geplanten Einzugsbereich gehörenden Stadtteilen lag und damit einen Ausgleich rivalisierender Interessen ermöglichte, hätten die Aulgässer doch gerne dort die neue Kirche gehabt, während die Driescher natürlich den Bereich an der Luisenstraße bevorzugten.

Antransport der Glocken 1909





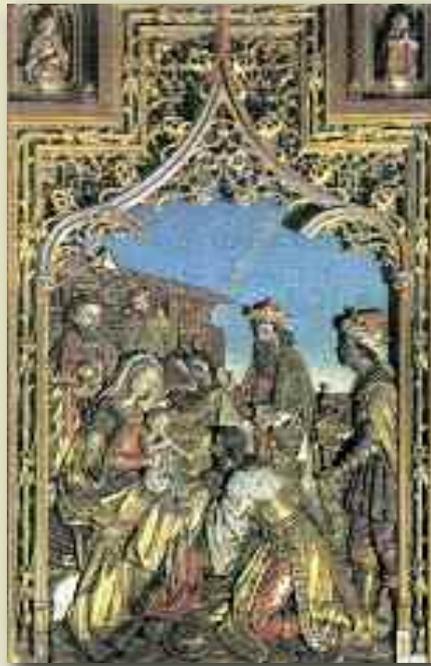
Blick in das Kirchenschiff Richtung Emporen und Ausgang

Zudem wurde im selben Jahr auf dem Brückberg ein zweites staatliches Werk, das spätere Königliche Feuerwerkslaboratorium, eröffnet, so dass mit einem weiteren Bevölkerungszug zu rechnen war.

Nicht nur die zu diesem Zeitpunkt noch offene Finanzierung verhinderte wohl einen schnellen Baubeginn. Schließlich ging es auch der Erzbischöflichen Behörde nicht zügig genug voran, 1896 forderte das Generalvikariat daher, dass mit „aller Energie“ dahin gestrebt werden müsse, „daß baldmöglichst zunächst im Bezirke Aulgasse-Driesch eine Rektoratkirche, wenn auch vielleicht nur als Nothkirche“ errichtet werden müsse.

Ein erster Entwurf lag im April 1897 vor, als Pfarrer Koch überraschend am 20. Mai 1897 verstarb. Seinem Amtsnachfolger Adolf Hubert Bamberg – Pfarrer an St. Servatius von 1897 bis 1917 – war es aufgegeben, das Vorhaben zu verwirklichen. Parallel war Pfarrer Bamberg mit der Errichtung der Dreifaltigkeitskirche in Wolsdorf befasst.

Nachdem es zwischenzeitlich nochmals Diskussionen um das Grundstück gegeben hatte – die der Kirchlichen Gemeindevertretung angehörenden Siegburger Geschäftsleute fürchteten um Kunden, wenn sich um die Kirche herum möglicherweise ein ganz neues Stadtteilzentrum entwickeln könnte, und hätten die neue Kirche lieber im Bereich der heutigen Kronprinzenstraße gesehen –, und nach einem Architektenwechsel ging es nun an die konkrete Ausführung:



Detail vom Hochaltar: Anbetung der hl. Drei Könige

Der spätere Mainzer Dombaumeisters Professor Ludwig Becker, dessen bedeutendes Œuvre mehr als 300 Kirchenneue- und -umbauten umfassen soll, wurde mit neuen Plänen betraut. Sein erster Entwurf bedurfte jedoch mehrfacher Überarbeitung, denn die Erzbischöfliche Behörde wünschte Änderungen, da die Planungen zu großzügig und die Kosten zu knapp bemessen erschienen. Schließlich wurde der Ausführungsentwurf mit einem Kostenrahmen von 261.000 Mark im Juli 1902 kirchlicherseits genehmigt.

Länger zog sich dann das staatliche Genehmigungsverfahren hin, erst im September 1905 erteilte die Stadt als Baupolizeibehörde die Bauerlaubnis. Der wegen des relativ hochanstehenden Grundwassers feuchte Bauplatz war nämlich in

Glockenweihe 1909



Blick auf den Hochaltar um 1930

mehreren Gutachten zunächst auf seine Eignung hin zu überprüfen, wobei sich die im Bereich der vorgesehenen Fundamentierung vorhandene Sand- und die darunterliegende mächtige Tonschicht als ausreichend tragfähig erwiesen.

Im Sommer 1906 begannen unter der örtlichen Leitung des Architekten Helmerich aus Mainz – der sein „Baubureau“ im Gasthaus „Zum Faß“ eingerichtet hatte – die Arbeiten zum Neubau. Es folgte die Grundsteinlegung am 11. November 1906 und am 30. Mai 1909 – es war der Pfingstsonntag – konnte Pfarrer Bamberg von St. Servatius das vollendete Gotteshaus benedizieren und mit der Gemeinde den ersten Gottesdienst feiern. Die feierliche Konsekration nahm der Kölner Weihbischof Dr. Josef Müller

am 10. Juni 1910 vor. Schon im Februar 1909, also noch vor Fertigstellung der Kirche, war mit Rektor Cornelius Reistorff ein eigener Seelsorger für den neuen Rektoratsbezirk ernannt worden. Bereits in der Amtszeit seines 1914 eingeführten Nachfolgers, des späteren Siegburger Ehrenbürgers Paul Hubert Kraemer, wurde das Rektorat mit Wirkung zum 1. Oktober 1917 zur kanonischen Pfarrei erhoben.

Mit der Fertigstellung des Gotteshauses konnten auch nach und nach die notwendigen Ausstattungstücke beschafft werden. Die Mensa des Hochaltars beispielsweise hatte Pfarrer Bamberg selbst in Auftrag gegeben und die Mittel hierfür beschafft. Das eindrucksvolle Hochaltarretabel stifteten der Geschäftsmann Jean Fußhöller und seine Gattin anlässlich der Konsekration der Kirche, es wurde zu Beginn des Jahres 1913 geliefert. Im Sommer 1909 erklang auch bereits das erste Geläute bestehend aus drei Bronzeglocken der Glockengießerei Gebr. Otto aus Hemelingen bei Bremen.

DIE ALTE KIRCHE

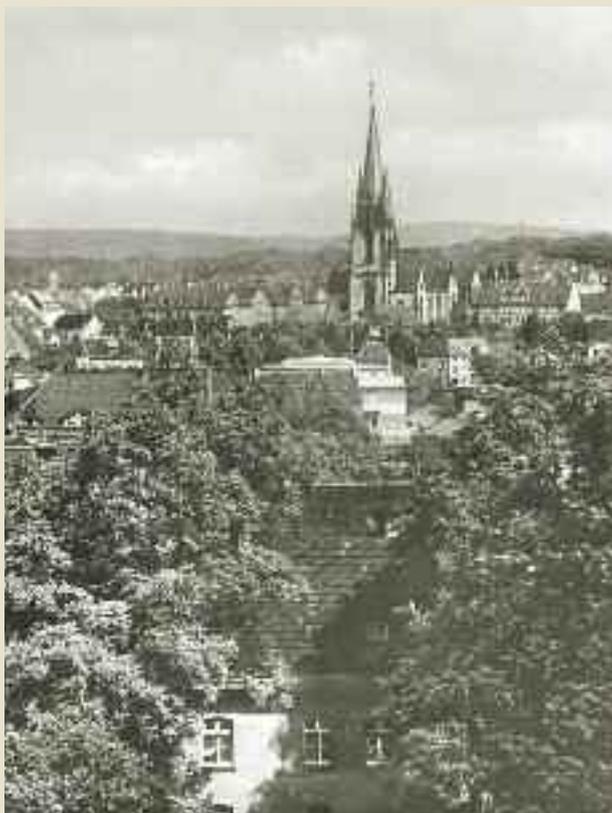
St. Anno mit dem markanten, weithin sichtbaren Turm war in seiner ursprünglichen Gestalt eine dreischiffige Hallenkirche. Formal hatte sich Ludwig Becker dabei an Vorbildern der Spätgotik orientiert, gleichwohl stellt sich sein Entwurf bei genauer Betrachtung – sowohl im Hinblick auf Grundriss und Gesamtkonzeption als auch hinsichtlich der Einzelformen – als eine bedeutsame und eigenständige Leistung im Rahmen kirchlicher Baukunst der Neugotik dar. Auf Grund der Lage des Grundstücks wurde die Kirche im Gegensatz zu den mittelalterlichen Bauten der Abtei und von St. Servatius nicht nach Osten, sondern nach Norden ausgerichtet. Das sich an den Turm – vermittelt über ein Zwischenjoch – anschließende, mit 12 Metern sehr breite und 17 Meter hohe Mittelschiff, umfasste vier Joche und wurde von schmalen Seitenschiffen begleitet. Es gipfelte in einem kurzen, in sechs Seiten eines Zehnecks schließenden Hauptchors, der von diagonal angeordneten Seitenchören begleitet wurde. Dem nordöstlichen Langhausjoch war die Sakristei vorgelagert, während sich auf der gegenüberliegenden Seite das letzte



Gemälde aus der Erbauungszeit

Seitenschiffjoch polygonartig nach Westen erweiterte. Den Außenbau beherrscht die der Stadt zugewandte Südfassade mit dem mächtigen zentralen Turm, der von einer steilaufragenden achtseitigen Schieferpyramide bekrönt wird. Die den Turm seitlich begleitenden Eingangsbauten beherbergten im Inneren zum Hauptschiff und den Seitenschiffen geöffnete Emporen. Der Turm selbst ist außerordentlich reich dekoriert mit einer Steigerung der Bauzier nach oben hin. Reichgestaltet ist auch das Hauptportal, das – zurückversetzt – Raum für einen vorhallenartigen Eingangsbereich lässt, der von

Fernsicht auf die Kirche um 1930



einem Wimperg, der mit seiner Spitze bis in die Öffnung des darüberliegenden Fensters reicht, gerahmt wird. Als verkleinerte und im Schmuck reduzierte Abbilder präsentieren sich die Seitenportale, denen im Obergeschoss je ein Radfenster achsial zugeordnet war.

Im Innern teilten sehr schlanke achtseitige Pfeiler das Langhaus in drei Schiffe. Ein einheitliches Netzgewölbe überspannte Langhaus und Chor und fasste beide Bauteile optisch zu einer Einheit zusammen. Die schlicht gehaltenen Langhauswände wurden von dreibahnigen Maßwerkfenstern mit aufwendig gestalteten Couronnements, durchbrochen

Im Zweiten Weltkrieg erlitt das Gotteshaus zwar nur geringe Schäden, jedoch fanden kurz vor Kriegsende acht Gläubige den Tod, als am 17. März 1945 während eines Gottesdienstes, ein Artilleriegeschoss in das Kircheninnere einschlug. Nach dem Krieg wurde das Innere und Äußere instandgesetzt, wobei die Turmzier, vor allem im Bereich der Galerie und des Obergeschosses, stark reduziert wurde. Da im Jahre 1942 zwei Glocken beschlagnahmt worden waren, wurde 1954 zur Ergänzung der verbliebenen Annoglocke von 1909 ein neues Geläute – bestehend aus vier Gusstahlglocken des Bochumer Vereins – beschafft.

Eine umfassende Neugestaltung erfuhr das Gotteshaus in den Jahren ab 1958.

Ausgangspunkt war die Tatsache, dass der Abstand zwischen Gläubigen und Priester als zu groß empfunden wurde. Als Provisorium war deshalb bereits 1956 im Mittelgang zwischen den vorderen Bankreihen, den damals noch üblichen Kinderbänken, ein kleiner Altartisch für die tägliche Zelebration aufgestellt worden. Hier von ausgehend entwickelte der Siegburger Architekt Hans Lob gemeinsam mit Pfarrer Wilhelm Leonards ein Konzept zur Neugestaltung des Altarbereichs, das sich im Ergebnis bereits als vorbildliche Lösung für die wenige Jahre vom Zweiten Vatikanischen Konzil verabschiedeten Reformen in der Feier der Liturgie erweisen sollte.

Der Chorraum wurde in das nördliche Joch des Mittelschiffs vorgezogen und auf einer quadratischen Altarinsel ein freistehender



Altarraum nach der Neugestaltung 1965

Altartisch errichtet. Dadurch wurde dem Priester eine Zelebration versus populum – also zur Gemeinde hin – möglich. Das Hochaltarretabel blieb erhalten und wurde auf einem erhöhten Unterbau als zentrale Ausstattungsarchitektur wiedererrichtet. Eine doppelläufige, siebenstufige Treppe ermöglichte den Zugang zum Expositoriumsthron. Die Bänke in den nördlichen Seitenschiffjochen wurden nun zur Raummitte hin ausgerichtet, so dass sich die Gemeinde von drei Seiten um den Altar versammeln konnten. Die künstlerische Gestaltung der liturgischen Ausstattung hatte der Hennefer Künstler Manfred Saul übernommen. Er schuf aus einem Steinblock den Stipes des neuen Zelebrationsaltars, der von einer schweren quadratischen Mensaplatte bedeckt wird. Für den erhöhten Unterbau des Hochaltarretabels gestaltete er ein Relief, den Einzug Jesu in Jerusalem darstellend. Die von ihm entworfene Kanzel in Bronzeguss – wohl eines der spätesten Beispiele für eine Kanzelneuschöpfung im Erzbistum Köln – und die zierlichen Kommunikationschranken entstanden in Zusammenarbeit mit der westfälischen Glockengießerei Petit & Gebr. Edelbrock in Gescher.

Dokumentation der Risse 1969



Nach der erfolgten Sprengung am 7. April 1970

SCHLIESSUNG UND ABBRUCH

Nur wenige Jahre nach dem Abschluss der umfangreichen Restaurierungsarbeiten musste die alte Kirche auf Grund statischer Schäden kurz vor Ostern 1968 geschlossen werden. Bereits seit längerem hatten sich Risse im Gewölbe der Kirche gezeigt, vor allem an den Schildkappen, also an den Nahtstellen zwischen Gewölbe und Außenwänden. Nachdem Mörtelbrocken des Chorgewölbes in den Altarraum herabgefallen waren, erfolgte durch Vertreter des Erzbischöflichen

Generalvikariates am 7. April 1968 eine Ortsbesichtigung, in deren Folge die sofortige Schließung verfügt wurde.

Es schlossen sich langwierige Bau- und Baugrunduntersuchungen an, die zu dem Ergebnis kamen, dass ein Einsturz des Gewölbes nicht auszuschließen sei. Die Schäden wurden jedoch nicht durch schlechten Baugrund hervorgerufen, sondern durch die Konstruktionsweise des sehr flachen Gewölbes und des Dachstuhls, die auf die hierfür ungenügend ausgelegten Außenwände und die nur vorgeblenden und zu schwach dimensionierten

Letzte Fotoaufnahmen im Inneren der Kirche vor der Sprengung



Strebepfeiler ungünstige Schubkräfte ausübten. Gleichzeitig zeichnete sich ab, dass der Turm – auch als freistehender Campanile – erhalten werden könnte.

Angesichts dieser Sachlage beschlossen die verantwortlichen Gremien der Kirchengemeinde, die alte Kirche mit Ausnahme des Turmes abzureißen und einen Neubau zu errichten. Die Diskussion wurde dabei sehr stark von finanziellen Erwägungen geprägt, während baukünstlerische Aspekte und denkmalpflegerische Erwägungen – sicherlich auch angesichts der damals noch stark verbreiteten Vorbehalte gegen die Baukunst des Späthistorismus – weitgehend keine Rolle spielten.

Das Langhaus der alten Kirche wurde schließlich am 7. April 1970 gesprengt, die Sakristei und die Turmanbauten in den folgenden Wochen abgebrochen und die Baustelle geräumt. Die Gemeinde unter Leitung von Pfarrer Johannes Schwickerath stand damit vor der Aufgabe, ein neues Gotteshaus zu errichten.

DIE KIRCHE HEUTE

Im Anschluss an den erhaltenen Turm entstand nach den Entwürfen des Kölner Architekten Dipl.-Ing. Werner Fritzen das jetzige moderne Kirchenschiff. Die örtliche Bauleitung oblag dem Siegburger Architekten Dipl.-Ing. Karl-Heinz Glasmacher. In einem ersten Bauabschnitt wurde zunächst der Kirchturm saniert, bevor mit dem ersten Spatenstich am 19. September 1971 die Arbeiten zur neuen Kirche offiziell begannen.



Grundsteinlegung durch Pfr. Schwickerath

Die feierliche Grundsteinlegung folgte am 16. April 1972, die Konsekration durch den Kölner Erzbischof Joseph Kardinal Höffner schließlich am 1. Dezember 1973.

Die heutige Kirche besteht aus mehreren Baukörpern. Dem jetzt weitgehend freistehenden Turm ist quer zur Achse des Vorgängerbaus nordöstlich das neue Kirchenschiff zugeordnet, beide Bauteile werden durch die Sakramentskapelle verbunden. Dem sich in mehreren, durch Fensterreihen markierten Rücksprüngen auftürmenden Kirchenschiff schließt sich nordwestlich der Kubus der Sakristei an, die über einen mit Eingängen an der Ost- und Westseite versehenen Zwischentrakt zu erreichen ist. Im Osten schiebt sich das Kirchenschiff weit zur Kempstraße vor, wo zwischen Straße und Baukörper nur wenige Meter Raum bleiben. An dieser Seite befindet sich heute der Haupteingang, für den Portalrahmung und Türflügel eines früheren Seiteneingangs eine neue Verwendung fanden.



Turm und Kirchenschiff verbindet die vierachsige Sakramentskapelle, ein Betonskelettbau, der mit den sich im Deckenbereich kreuzenden Betonrippen an gotische Bauweise erinnert, und dessen Wandflächen fast vollständig von den Maßwerkenfenstern der ehemaligen Seitenchöre durchbrochen werden.

Als Baumaterial wurde Sichtbeton in rauher Brettschalung verwendet, die ursprünglich mit Folie gedeckten Dachflächen tragen heute ein Bleideckung und kupferverblendete Giebel oberhalb der sechseckigen Fenster.

Betrachtet man den Grundriss ergeben sich weitere raumprägende Besonderheiten. Der fast quadratische 26 x 31 Meter messende Bau ist exzentrisch angelegt. Haupteingang und Altarraum liegen nicht in einer Achse, sondern sind gegeneinander versetzt angeordnet; ihre Verbindungslinie bildet nämlich eine „Halb“-Diagonale, so dass der Hauptversammlungsraum der Gläubigen im Bereich südlich des Haupteingangs liegt.

Der äußeren Steigerung zum Turm hin entspricht im Inneren die Betonung des liturgischen Zentrums. Werner Fritzen hat sein Konzept folgendermaßen beschrieben: „Nach dem Vorraum – untere Stufe – und dem Versammlungsraum der Gläubigen – mittlere Stufe –, findet das Bauwerk seinen Abschluss in einem krönenden Baldachin über dem Altar.“

Silberreliquiar St. Anno, geschaffen durch den Kölner Künstler Hanns Reindorf



Die einzelnen ‚Stufen‘ werden durch giebelartige Dachgauben abgedeckt, unter denen Bänder von flachen rhombenförmigen Fenstern liegen. Die Hauben wiederum werden in die ganze Tiefe des Daches durchgeführt und bilden dort, wo sie sich mit den querlaufenden Fensterbändern durchdringen, kassettenförmige Deckenfelder. Die Ornamente der Fenster und Decken werden an großen Wandscheiben des Chorraumes aufgefangen, die durch senkrechte Fensterschlitze dort gegliedert werden, wo die verschieden hohen Dächer anschneiden.“

Betritt man heute das Gotteshaus durch den Haupteingang an der Kempstraße, öffnet sich dem Besucher ein heller stützenfreier Innenraum, der von dem Gegensatz zwischen den blockhaft geschlossenen Wandflächen und den sich darüber in mehreren Geschossen gestaffelt aufbauenden Fensterreihen sowie dem quadratischen Raster der Deckenbalken geprägt wird. Mit dem neutralen Grundton der Wände kontrastieren der rote Plattenbelag sowie die dunkle Verbretterung der Deckenfelder.

Mittelpunkt des Gotteshauses ist der nur um zwei Stufen erhöhte Altarbezirk mit dem von Manfred Saul bereits für die alte Kirche geschaffenen Zelebrationsaltar als Mitte des liturgischen Zentrums. Die schmucklose Westwand des Altarraums wird vom neugotischen Retabel des früheren Hochaltars feierlich abgeschlossen. Den Ort der Verkündigung, ein modernes Ambo mit bronzenem Lesepult, schuf der Kölner Künstler Heinz Gernot, der auch das am Übergang zur Sakramentskapelle angeordnete Sakramentshaus als Aufbewahrungsort der hl. Eucharistie gestaltete.



Die nur um wenige Stufen erhöhte geräumige Orgelempore ragt an der Nordseite in den Gemeinderaum hinein. Die 1976 geweihte Orgel, ein Werk des Bonner Orgelbauers Klais, verwendet noch Teile der ersten Orgel aus dem Jahre 1938. Das jetzige Gehäuse, das Elemente des traditionellen Prospektbaus mit freier Pfeifenanordnung kombiniert, entwarf Werner Fritzen.

Auch zahlreiche weitere Ausstattungstücke sind aus der alten Kirche in den Neubau übernommen worden, beispielsweise der Taufstein, die Beichtstühle oder der Kreuzweg.

Zusammenfassend wird man festhalten dürfen, dass der von Werner Fritzen geschaffene Kirchenraum ganz im Sinne des Zweiten Vatikanischen Konzils die Gemeinde um den einen Altar sammelt und auch die an der Liturgie Mitwirkenden, insbesondere Organist und Kirchenchor angemessen miteinbezieht. Stärker noch als bei der alten Kirche wird das Innere des Neubaus von der raumbeherrschenden Wirkung des neugotischen Hochaltarretabels geprägt.

Durch die Übernahme einzelner Bauglieder sowie der überwiegenden Zahl der Ausstattungstücke haben Werner Fritzen und die übrigen für den Bau Verantwortlichen Kontinuität zur alten Kirche hergestellt, so dass das heutige Gotteshaus eine gelungene Synthese aus Alt und Neu darstellt.

TERMINE · TERMINE · TERMINE

PROGRAMM IN DER ZWEITEN JAHRESHÄLFTE DES JUBILÄUMSJAHRES:

13. September 2009, 15.00 Uhr

Festmesse mit Geistlichen, Ordensschwestern, Gemeindeferenten, die aus der Pfarrgemeinde Sankt Anno stammen oder hier gewirkt haben, mitgestaltet vom Kirchenchor Sankt Cäcilia an Sankt Anno

29. November 2009, 10.00 Uhr

Festhochamt anlässlich des 100jährigen Stiftungsfestes des Kirchenchores. Der Kirchenchor Sankt Cäcilia an Sankt Anno singt die Bruckner-Messe in C-Dur in Begleitung von Orgel und Streichern.

LITERATUR · LITERATUR · LITERATUR

ENGELBERT BERGMANN

Die Verehrung des hl. Anno in der Pfarrgemeinde St. Anno.
In: St. Anno und seine viel liebe statt. Siegburg 1975

HEINRICH BRODESSER

Die Pfarrkirche St. Servatius und ihre Filiationen.
In: St. Servatius und der Michaelsberg, Bd. 3. Siegburg 1987

PFR. WINFRIED RAMEIL (Hrsg.)

100 Jahre St. Anno Siegburg. Festschrift zum Benediktionsjubiläum. Siegburg 2009

IN VORBEREITUNG

Der Nordfriedhof

Das Kriegerdenkmal auf dem Markt
Die Siegburger Töpfer Teil II
Das Haus zur Mühlen

BISHER ERSCHIENEN

Engelbert Humperdinck

150 Jahre Katholische Pfarre Seligenthal – Kaldauen – Braschoß
Stadtluft macht frei
Ein Ort zum Leben und zum Träumen – der Siegburger Markt
Bomben auf Siegburg
Hexenprozesse in Siegburg
Die Raststätte Siegburg-West
Das alte Siegburger Kreishaus
Die Glocken der Abtei
Als der Taler zu rollen begann
Sammelordner

Braschoß will zu Siegburg

Die Siegburger Töpfer
Die alte evangelische Stadtkirche
Der jüdische Friedhof
Der Siegburger Mühlengraben
Sankt Anno und sein Schrein
Siegburg in der Nachkriegszeit
Maximilian Jacobi
Die Geschichte der Flussbadeanstalten in Siegburg
Wider das Vergessen
Der Siegburger Kirchenliedkomponist Joseph Mohr
Die Grube Zichten in Seligenthal und Weingartgasse



IN EIGENER SACHE DIE SIEGBURGER BLÄTTER.

Die Ausgaben erscheinen in unregelmäßiger Folge, möglichst vier- bis fünfmal im Jahr und sind so angelegt, dass man sie im Sammelordner abheften kann.

Die Siegburger Blätter geben Informationen zur Stadtgeschichte, zu aktuellen Ereignissen, zu bedeutenden Persönlichkeiten aus Siegburg; sie begleiten Ausstellungen und beschreiben besondere Sehenswürdigkeiten der Stadt.

Sie können die Siegburger Blätter beim Historischen Archiv Siegburg, Rathaus, Nogerter Platz, beim Stadtmuseum, Markt 46, und bei der Touristinformation, Europaplatz 3, kaufen oder im Abo beim Historischen Archiv bestellen.

Der Preis beträgt 2,00 € wenn wir Ihnen die Siegburger Blätter zusenden zuzüglich Versandkosten.

Die Siegburger Blätter werden herausgegeben von der Museums- und Archivdienste Siegburg GmbH,
Dr. Andrea Korte-Böger,
Tel. 02241 10 23 25,
e-mail: andrea.korte-boeger@siegburg.de,
copyrights bei den Autoren.

Idee und Produktion:
Schiefen, Zado, Niederhofen,
www.blattwelt.de